

Pränumerations-Preise

Für Saibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 5 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditious- & Inseraten-Bureau:

Congressplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Jg. v. Meismayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 Kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt. Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 53.

Dienstag, 6. März 1877. — Morgen: Thomas.

10. Jahrgang.

Der Klerus und die Schule.

Klerikale Blätter, auch jene in Krain, stimmen himmlische Lobgesänge an über die unsterblichen Verdienste, die sich die Priesterschaft seinerzeit bei Leitung des Volksschulwesens erworben haben will; diesen Hymnen folgen unflätige Strophen auf das aus klerikalen Fesseln befreite moderne Volksschulwesen, im Refrain wird der neuen Schule ein tausendstimmiges „Vereat“ zuzedonnert. Trost gewährt uns, daß die Welt des Fortschrittes das gerechte Urtheil fällen wird über die Schule von einst und die Schule von jetzt.

Der Klerus hat die alte Volksschule in den Bereich seiner Kompetenz gezogen; es lag in seinem wolverstandenen Interesse, daß die Bäume des Wissens und der Aufklärung nicht in den Himmel wachsen. Der Klerus pflegte die Volksschule für sein eigenes, für kirchliches Interesse. In der alten Schule galt als erstes pädagogisches Dogma: Gehorsam gegen die Satzungen der Kirche!

In den alten Schulen der Mönchsklöster tradirte man durch Jahrhunderte ausschließlich die Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirche, strenge Zucht ging über Wissenschaft. Die Angehörigen dieser geistlichen Häuser pflanzten die Wissenschaft als ein geistliches, priesterliches Privilegium im Innern der Klostersräume, nach außen jedoch wurde das Evangelium von der Volksverdummung gepredigt. Die alte Volksschule wurde ausschließlich mit Woldienern der Kirche, mit Schlepp- und Rauchsackträgern des Klerus, mit Mönchern und Orgelaufziehern besetzt, Männer der Wissenschaft wurden

vom Lehramte ferngehalten. Die heutige Generation muß die Sünden der Klerisei hart büßen!

Die neue Aera änderte die Situation, die Leitung der Volksschule wurde den Händen der Klerisei entzogen und gelangte unter weltliche Herrschaft. Mögen sich die Jesuiten im Talare und im Salonkleide noch so sehr ereifern, die Schule darf und wird nimmermehr eine Präbende der Kirche und des Klerus werden.

Zur Zeit, als die Klerisei die Herrschaft übte über die Volksschule, standen Anechtung des Geistes und der edleren Gefühle, religiöse Intoleranz, Heuchelei und Verstellung, Schädigung des eigentlichen Schulunterrichtes auf der Tagesordnung. Das alte System mußte auch auf dem Gebiete der Volksschule fallen. Die neue Schule wird unter Leitung geschulter weltlicher Pädagogen ohne Störung zur Blüte gelangen und segensreiche Früchte einzuharfen haben; es gilt, die Hindernisse, welche der Klerus der Entwicklung der neuen Volksschule in den Weg legt, mit allen zugebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Die neue Schule hat höhere Aufgaben zu erfüllen, als die Schule von ehemals; die moderne Welt stellt an den Beamten, Arzt, Handels- und Gewerbsmann von heute größere Anforderungen, als die Welt von Anno dazumal; Fortschritt ist das Losungswort, welches im Lager Oesterreichs ausgegeben wurde. Der Unterricht in der Volksschule darf nicht konfessionellen Charakter tragen; der Unterricht in Sprachen, in der Geographie und Geschichte, in der Völkerkunde und Naturgeschichte darf kein einseitiger, mit römisch-katholischen Farben colorierter, sein. Der weltliche Lehrer predigt von weltlichen Dingen; es bleibt der Klerisei immer-

hin Zeit und Ort, den Religionsunterricht — ohne Einmischung in weltliche Dinge — in der Schule und in der Kirche zu erteilen.

Die Klerisei versorgte die alte Schule mit Lehr- und Lesebüchern, deren Inhalt den Aberglauben verbreitete und den Ruhm der Wissenschaft in Schatten stellte. In den Augen der Klerisei stand der ungebildete, in geistiger Finsternis erzogene Staatsbürger höher im Werthe, als der Mann der Aufklärung, Kunst und Wissenschaft. Die Regierung sah dem maßlosen Treiben des Klerus in der Schule lange mit bewunderungswürdiger Geduld zu, endlich raffte sie sich auf und eroberte ein Gebiet wieder, das sie niemals sich hätte entreißen lassen sollen. Auf dem Gebiete der Volksschule muß das „ewige Licht“ der Aufklärung leuchten, Männer der Finsternis taugen nicht zur Leitung der neuen Schule. Mögen auch die klerikalen Schlangen über die neue Schule ihre stärksten Gift ausspritzen, die neue Schule wird selbst ihren Todfeinden zu trohen und ihre Herrschaft zu behaupten wissen. In dem Gedeihen der neuen Volksschule liegt der Keim des künftigen Wohlstandes, liegt der Grundstein der Größe Oesterreichs und seiner Völkerrämme.

Zur Lage.

Ueber das Verhältnis Oesterreichs zu Rußland theilt der „Golos“ folgendes mit: „Die Note des Grafen Andrassy, die Konsular-Kommissionen in der Herzegowina, wie das Berliner Memorandum haben gezeigt, daß Oesterreich eine gründliche Kenntnis der Verhältnisse in der Türkei und die Ueberzeugung erlangt habe, daß diese Ver-

Feuilleton.

Das Geheimnis des rothen Hauses.

Roman von Arnold Werner.

(Fortsetzung.)

Dem Banquier war an diesem Tage eine schwere Last vom Herzen gefallen, und kurz darauf sollte er noch etwas erfahren, was ihn vollends zum glücklichsten aller Menschen in Paris machte. Der Notar hatte den Verkauf der Ländereien auf Trocadero geschickt betrieben und es war mit demselben ein Ueberschuß von achthunderttausend Franken erzielt. So hatten denn in Zukunft, wenn Paul Morgan den Marquis von Saint Josef oder dessen Nachkommen auffand und ihnen alles von dem Vermögen seines Onkels übermachte, worauf sie mit Recht Anspruch hatten, der Baron und seine Gattin über zwanzigtausend Franken jährlich zu verfügen.

Sein großes Hotel in Paris hatte Herr von Balsezres zwar verkaufen müssen, aber die Villa in

Auteuil hatte er für sich und seine Familie zu erhalten gewußt, und mit der genannten Rente konnte man dort mit bescheidenem Komfort leben und vergnügt sein.

Im Monate Oktober hatte das zuletzt Erzählte stattgefunden. Der Banquier und Leon v. Courtenay zögerten nicht, Paul und seiner Gattin alles genau mitzuteilen und sie sogleich zu bitten, da der Marquis von Saint Josef oder dessen Erben in Savoyen nicht aufzufinden waren, so bald als möglich ihren Aufenthalt wieder in Auteuil zu nehmen.

Der Baron und Pauline folgten diesem Rufe und langten im Beginn des Novembers wieder in Auteuil an.

Obgleich die Bäume des Parkes schon ihre Blätter verloren hatten, fühlte Pauline sich doch überglücklich, die Stätte, wo sie im Frühling und Sommer die schönsten Tage ihrer Kindheit zugebracht, nun wiederzusehen. Pauls Antlitz wies aber nicht gleiche Fröhlichkeit. Der Gedanke an das Verbrechen seines Großvaters und die Hoffnungslosigkeit, die rechtmäßigen Erben des Vermögens, das er in Händen hatte, jemals aufzufinden, verdüsterten seine Züge.

Indessen war Leon v. Courtenay auf die Idee gekommen, es auf andere Weise zu versuchen, die genannten Erben zu entdecken, und als dieselbe in ihm aufgetaucht war, erstaunte er, daß er nicht schon früher darauf verfallen war.

Leon v. Courtenay argumentierte Paul gegenüber so:

„Vor vierzig Jahren lasen nur wenige Leute die Zeitungen, heutzutage aber gibt es in Frankreich hunderte von Journalen und Millionen Leser. Herr Admirault, der Notar, der Einzige, welcher um unser Geheimnis weiß, muß die Sache in die Hand nehmen, da du das Verbrechen deines Onkels nicht der Welt enthüllen darfst, ohne Schande auf sein Andenken zu häufen. Herr Admirault mußte also folgende Annonce ergehen lassen:

„Derjenige oder diejenigen, welche jetzt noch den Namen Saint Josef tragen, werden gebeten, sich im Bureau des Notars Admirault zu melden, da es sich um eine beträchtliche Erbschaft handelt.“

„Wenn nun auch,“ fügte er hinzu, „der alte Arzt in Savoyen dir erzählt, daß der Marquis von Saint Josef, als er Seiltänzer geworden, seinen

hältnisse einer gründlichen und auf einen dauernden Zustand abzielenden Reform bedürfen. Die hunderttausend Flüchtlinge wie die unausgesetzten Belästigungen an der österreichisch-bosnischen Grenze, die Sorge um den eigenen wie um den allgemeinen Frieden Europa's können Oesterreich-Ungarn nicht zu einer stummen Zuschauerrolle ermuntern, und die Interessen dieses Staates, wie die Rußlands, gehen vorerst dahin, die Lage der Christen einem menschenwürdigen Zustande zuzuführen, was auch spezielle nationale Bestrebungen dagegen erreichen oder verhindern möchten. Bleibt Oesterreich-Ungarn seinem bisherigen Programme treu, dann muß es in diesem Punkte wenigstens die Absichten Rußlands thätig unterstützen und dies in der Beantwortung der Note Gortschakoffs zum Ausdruck bringen."

Rußland scheint, wie die „Rln. Zg.“ aus Berlin erfährt, von der deutschen Regierung zu verlangen, daß sie Oesterreich zu etwas mehr bewege als zu einer wolwollenden Neutralität. Rußland wünscht von Oesterreich bestimmte Zusicherungen, daß es sich im voraus einverstanden erklärt mit den Einrichtungen, die Rußland nach einem glücklichen Kriege in der Türkei nördlich vom Balkan zu treffen belieben werde. Denn auf Eroberungen hat Rußland ja verzichtet und würde, wenn es sich durch einen glücklichen Gang des Feldzuges dennoch verleiten ließe, der aufgeregten Volksstimmung zu weichen und die alten Eroberungsgelüste zu befriedigen, in Europa auf einen starken, vielleicht allgemeinen Widerstand stoßen. In Wien scheint man nicht geneigt, Zusicherungen für die Zukunft zu erteilen, und der deutsche Reichskanzler soll es müde sein, in der orientalischen Frage anderswo Rath zu erteilen oder einen Einfluß auszuüben.

Das Petersburger Kabinett verfolgt, wie die Linzer „Tagespost“ von ihrem Berliner Korrespondenten erfährt, derzeit eben dieselbe Politik, welche es den Mächten, insbesondere Oesterreich-Ungarn, erst kürzlich so gewaltig zum Vorwurf machte: zur Abwarte-Politik. Zu dieser Politik worden die neuesten offiziellen Meldungen aus Konstantinopel, aus dem türkischen Reiche überhaupt veranlaßt haben. Die Schilderung der Zustände in Stambul, wie sie von kompetenter Seite in Berlin einlangten, lassen es begreiflich erscheinen, daß Rußland allen Grund hat, die Verhältnisse im Oriente noch mehr zur Reife gehehen zu lassen, daß es keinen Anlaß sieht, übereilt die Art an den morschen Stamm zu setzen. Wie die Dinge augenblicklich im türkischen Reiche stehen, ist die auf allen Gemüthern lastende Furcht vor dem Hereinbruche einer Katastrophe eine begründete und berechtigte. Man nennt den Sultan bereits wahnsinnig, und vielleicht ist dieser Wahnsinn nichts anderes als die richtige Erkenntnis der nunmehr bestehenden Si-

tuation. Nur eine Frage ist es, welche gegenwärtig das ganze Denken der türkischen Staatslenker beherrscht: die Frage des Fortbestehens des Hauses Osman. Was auch von einer allgemeinen Abneigung der Mohamedaner gegen die Constitution gesprochen werden mag, so ist es doch eine unbestreitbare Thatsache, daß das Streben und Sehnen nach Freiheit im türkischen Reiche ungeahnte und riesenhafte Dimensionen angenommen hat, daß die Ueberzeugung der Unvereinbarkeit des Begriffes Freiheit mit den Prinzipien des Hauses Osman zahlreiche Anhänger insbesondere in den Reihen der Armee besitzt. Zur Abwehr des äußeren Feindes hat der Sultan dem Rathe Mithads zufolge der gesammten Nation die Waffen in die Hand gedrückt. Mehr als je belundet sich jetzt die Zauberwirkung, welche der Name des verbannten Mithads auf die Massen übt. Unter solchen Umständen kann es nicht überraschen, Rußland heute da zu begegnen, wo es in der That steht: Auf der Warte.

Politische Rundschau.

Wien, 6. März.

Inland. Ueber die parlamentarische Action berichtet „B. Naplo“: Der Reichstag wird bis 22. März Sitzungen halten und Regierungsvorlagen erledigen; bis dahin hofft die Regierung, falls nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, die Ausgleichsvorlagen einzubringen, damit die Abgeordneten Zeit zum Studium derselben haben. Die das österreichisch-ungarische Zoll- und Handelsbündnis und die Reform der indirekten Steuern betreffenden Gesetzentwürfe sind bereits fertig. Die Zolltarife werden gegenwärtig ins Ungarische überetzt, später wird der Text einigen Sprachgelehrten zur Super-Revision vorgelegt. Der Gesetzentwurf über die Nationalbank wird gegenwärtig in Wien vereinbart. Der Zolltarif wird nicht gleichzeitig verlautbart, wegen der schwebenden Verhandlungen mit Deutschland. Die letztere betreffenden Instructionen sind von den beiden Ministerien noch nicht festgestellt. Für die Vorlagen werden drei große Motivenberichte vorbereitet. Wenn diese bis zu den Osterferien nicht fertig sind, was angesichts der Wichtigkeit derselben wahrscheinlich ist, dann werden die Vorlagen vorläufig ohne Motive eingebracht und die Motivenberichte dann später vertheilt. Die Ausgleichsvorlagen werden vom Reichstage wahrscheinlich einer Kommission ad hoc zugewiesen werden, welche die einzelnen Vorlagen an Subcomités verweist. Zugleich wird der Reichstag aufgefordert werden, die Regnicolar-Deputation behufs Ausarbeitung des Quotengesetzes zu entsenden. Der ungarische Reichstag wird vollkommen unabhängig vom Reichsrathe die Vorlagen verhandeln. Die Regierung wird sämmtliche

Gesetze erst nach parlamentarischer Erledigung durch den Reichsrath gleichzeitig zur Sanction vorlegen. Der Reichstag beginnt seine Thätigkeit Mitte April. Die Zeit für die Delegationen ist noch nicht festgestellt.

Ausland. Der „Moniteur“ bemerkt zu den Beziehungen Deutschlands zu Frankreich: „Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß bei einer neuerdings gebotenen Gelegenheit der deutsche Kaiser unserm Botschafter in Berlin seine volle Zufriedenheit über das Einvernehmen kundgegeben hat, das fortwährend zwischen dem deutschen und dem französischen Bevollmächtigten auf der Konferenz in Konstantinopel geherrscht habe.“

Ueber das zwischen der Türkei und Montenegro getroffene Arrangement empfangen die „Times“ aus Konstantinopel unterm 22. v. M. folgende Korrespondenz: „Nicht später als gestern theilte der Großvezier Eschem Pascha einigen hiesigen Diplomaten seine Besorgnisse bezüglich einer Zusammenziehung österreichischer Truppen in Dalmazien mit. Betreffs dieser kriegerischen Bewegung schien der Pascha bestimmte Information zu haben, obwohl er weder selber noch irgend jemand anders sagen konnte, welche Deutung derselben beigelegt werden sollte, ob Oesterreich Unruhe über irgend eine beabsichtigte Ruhestörung in seinen slavischen Provinzen empfinde, oder ob es, einen türkisch-russischen Krieg für unvermeidlich haltend, seine Neutralität durch eine starke Defensivhaltung an seiner Grenze zu garantieren wünsche, oder ob die Liga der drei Kaiser eine Wirklichkeit geworden und der Augenblick für ihre lang beabsichtigte gemeinsame Execution gegen die Türkei gekommen sei, in welchem Falle, wenn Rußland in Bulgarien einfiel, Oesterreich angewiesen sein würde, Bosnien zu occupieren. Oesterreichs wirkliche Gesinnung zu errathen oder zu wissen, was und wo Oesterreich ist, dazu ist hier, wie man glaubt, niemand kompetent. Alles, was die Türken wissen, ist, daß die slavische Partei am Kaiserhofe stark ist, daß Rodich in Dalmazien kommandiert und daß kaum 15,000 Mann ottomanische Truppen in ganz Bosnien und der Herzegowina stehen. Ob die Anwesenheit jener starken österreichischen Bataillone an der dalmatinischen Grenze Gutes oder Schlimmes verheißt, konnte der Großvezier nicht sagen, aber was er nicht zu sagen braucht, ist daß wenn Oesterreichs Absichten schimm sind, die Türkei gegenwärtig keine Mittel besitzt, um denselben Widerstand zu leisten.“

Zur Tagesgeschichte.

— Oesterreichische Goldrente. Seit Montag den 5. März erscheint in Paris die österreichische Goldrente in der offiziellen Note und wird sowohl à terme als au comptant gehandelt.

Namen abgelegt hat, so war er doch verheiratet und seine Frau mußte denselben wissen. Auch ist es kaum möglich, daß er, wenn er gestorben, seinen Hinterbliebenen, nicht einige Familienpapiere hinterlassen haben sollte.

Diese Worte stößten Paul wieder Hoffnung ein, und er gab zu, daß man Herrn Admirault beauftragte, eine ähnliche Annonce, wie Leon intendiert, in die Welt zu senden.

Wenig nach ihrer Ankunft in Auteuil hatte Pauline die Bekanntschaft Simons und seiner Tochter gemacht. War ihr doch schon von Herrn Balserrès brieflich mitgetheilt worden, daß sich sein alter Feind mit ihm versöhnt habe. Die junge Baronin, welche Martha in ihrem nicht fern von der Villa gelegenen Häuschen besuchte, war erstaunt über die Schönheit des kranken Mädchens, mehr aber noch über die sanfte Resignation, mit der sie sich in ihr Schicksal ergab, daß nach ihrer Meinung einem baldigen Tode entgegenführte. Es genügten für beide nur einige Stunden des Besammenseins, um sich gegenseitig herzlich lieb zu gewinnen, und von jener Stunde an blieben beide Familien im traulichsten Verkehr

mit einander. Die Baronin nahm ihren hübschen Knaben oft mit zu Simon, und Martha, die außerordentlich kinderlieb war, schien neu aufzuleben, wenn sie den kleinen, rosenwangigen Engel auf ihren Knien hielt und seine blonden Locken durch ihre schwachen Hände gleiten ließ.

Aber es gab noch eine dritte Person, die an den beiden Familien den lebhaftesten Antheil nahm; das war Herr v. Courtenay, der Lebemann und lachende Philosoph, der die nicht hoch genug zu schätzende Gabe besaß, das Stilleben in Auteuil zu erheitern. Es verging selten ein Tag, daß er nicht nach Auteuil hinausfuhr und bald bei Herrn v. Balserrès, bald bei Simon einsprach.

Vor allem aber schien er sich für die leidende Martha zu interessieren. Wenn sie so ruhig dasaß und ein schwaches Lächeln, mit dem sie ihren Vater zu beruhigen suchte, über ihre Züge hinzog, wie ein kurzer Sonnenblick über eine düstere Flur, da betrachtete Leon sie mit neuer Unruhe, die er früher nie gefühlt hatte. Der Herbst hatte zwar die Weissagungen der Ärzte, die das Mädchen früher gehandelt, nicht erfüllt. Sie lebte noch immer. Aber

der Winter — und dann die Wiederkehr des Frühlings, der bekanntlich so viele Brustkranke hinrafft, war da nicht zu befürchten, daß der wirkliche Tod an die Thür des Hauses, in welchem Martha trotz ihres Leidens doch so manche glückliche Stunde genoss, auch einmal anklopfen und diejenige, welche er sich schon längst zum Opfer auserkoren, abrufen werde?"

Diese traurigen Gedanken in Leons Seele suchte der junge Arzt, der an die Rettung der Kranken glaubte, wenn er auch nicht dafür einstehen konnte, mit allen Gründen der Wissenschaft zu bekämpfen. Manchen Tag gelang es ihm, und Leon war dann die Fröhlichkeit selbst. Wenn aber Martha wieder mit dem trockenen Husten zu kämpfen hatte, der sie gewöhnlich einer ohnmachtähnlichen Schwäche nahe brachte, dann mußte er sich von der Kranken abwenden, um den Ausdruck des Schreckens zu verborgen, der sich in seinem Gesichte nur zu deutlich malte.

Andererseits machte ihm noch sein Freund, Paul Morgan, Sorgen.

— Ein Riesensisch. In voriger Woche wurden in der Eibe unweit Auffig drei Welse gefangen. Einer dieser drei Gefangenen wurde nach Bütz transportiert und war dort im Gasthose „zum blauen Stern“ zu sehen. Da derselbe beim Fang eine nicht unbedeutende Verletzung davongetragen hat, sich überdies sehr ungeduldig zeigte, wurde er bald abgeholt und nach dem Gewichte an detail verkauft. Derselbe hatte ein Gewicht von 135 Pfund.

— Aus dem Vatican. Die „Italienischen Nachrichten“ veröffentlichten Details über die vom Kardinal-Collegium inbetreff des künftigen Conclave vereinbarten Präliminarbestimmungen. Diese Bestimmungen berühren in keinerlei Weise das Wesen des Conclave. Die Kardinalen zogen vorerst die Frage inbetreff der Wahl des Ortes, in welchem das Conclave abgehalten sei, in Erwägung und beschloffen mit allen gegen zwei Stimmen, daß dasselbe in Rom zusammentreten solle, wenn nicht etwa Ereignisse eintreten, welche die Abhaltung desselben in dieser Stadt unmöglich machen würden. Die zwei opponierenden Kardinalen waren der Ansicht, daß das Conclave im Auslande zusammentreten solle, und enthielten sich dieselben der Abstimmung. Die Kardinalen unterzogen hierauf alle päpstlichen Bullen, welche sich auf das Conclave beziehen, einer Prüfung und nahmen eine einzige Formel an, wonach alle früheren diebezüglichen Bullen aufgehoben werden. Es wurde demnach beschlossen, daß nach dem Ableben des Papstes alle Kardinalen berufen werden sollen und daß das „Heilige Collegium“ die Auktion der Kardinalen aus Europa abwartet. Das Conclave solle im Vatican abgehalten werden und die Sixtinische Kapelle als Scrutiniumssaal dienen. Die Kardinalen setzten sodann detaillierte Bestimmungen über die zu treffenden Einrichtungen im Vatican fest und über die strengen Maßnahmen, um jeden Verkehr nach außen zu verhindern. Im Falle unvorhergesehener Ereignisse würden sie den Zusammenritt des Conclave im Auslande empfehlen, und soll sodann der Camerlengo allen Kardinalen den Versammlungsort anzeigen. Diese von dem „Heiligen Collegium“ getroffenen Bestimmungen werden in Form einer Bulle allen Kardinalen mitgeteilt werden.

— Revolutionäre Strömung in Rußland. Reisende, die aus Rußland kommen, schildern, wie das „N. W. Tagbl.“ erzählt, den dortigen Boden als in der bedenklichsten Weise unterwühlt und sind der Meinung, daß man im Auslande die Bewegung unter der russischen Bevölkerung unterschätze. Tagtäglich werden neue geheime Comités entdeckt, die Sammlungen für die Insurgenten bieten den Vorwand für die Meetings. Es bedarf bereits einer starken Truppenmacht, um in den einzelnen Städten und besonders in St. Petersburg für alle Fälle gegen einen eventuellen offenen Aufstand gesichert zu sein, und hierin mag der Grund liegen, weshalb die Armee bisher noch nicht auf die Stärke gebracht werden konnte, auf welche man sie gern gebracht sehen möchte. Von den angeblichen 800,000 Mann, welche aufgestellt sein sollen, stehen höchstens zwei Drittel wirklich im Felde. Den Krieg wird man aber nicht quoyque, sondern parce que führen. Man macht den Krieg, um die gefährlichen Kräfte nach außen abzulenken.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— („Slovenec“ — Soton II.) Der national-lexikale „Slovenec“ bringt eine Korrespondenz, in welcher ein Weltpriester für das Tragen von Zivilkleidern mit Befreiung geistlicher Abzeichen das Wort ergreift, wodurch so manche an geistlichen Personen beabsichtigte Beleidigungen und Attentate verhindert werden könnten. Der Korrespondent stellt unter einem die Frage: „Wenn sich irgend wo ein Priester Skandalöse benehmen würde, wäre es da nicht besser, wenn er sein Colar verdecken würde?“ — Es verlautet, daß Landes Schulinspektor Solar nach Dalmatien übersetzt werden soll. Sollte sich dieses Gerücht bestätigen, so gibt es wol keinen geeigneteren Nachfolger, als Monfignore „Slovenec.“ Zur Befreiung des Gesagten folgende Thatsache: „Slovenec“ bespricht den im „Saub. Tagbl.“ erschienenen Artikel: „Ueber die Ueberbürdung der Schüler an den Mittelschulen.“ Das gesalbte Blatt meint: „Es wäre besser, die deutsche Sprache aus dem Lehrplane der Mittelschulen ganz zu entfernen, denn die deutsche Sprache schade der slovenischen Bevölkerung mehr als sie nütze; hiedurch würde die slovenische Bevölkerung der Belegenheit beraubt werden, liberale Blätter zu lesen.“ — In dieser

Bemerkung liegt des Pudels Kern, liegt der Stein der Weisen! Wer wollte nach der vorliegenden Erklärung des klerikalen Organes noch eine weitere Minute zweifeln, daß die Klerikalen die Devise „Volksverdummung“ auf ihren Fahnen tragen?! —

(Eine Gemeinderathsitzung) findet heute nachmittags im hiesigen Magistratssaale statt. Tagesordnung der öffentlichen Sitzung: I. Berichte des Magistrats: 1.) über die Reclamationen gegen die Wählerliste; 2.) über die Wahltag für die Gemeinderathswahlen; 3.) über die Zusammenfassung der Wahlkommissionen. II. Bericht der vereinigten Sectionen für Bau und Polizei über den Antrag des Herrn Gemeinderathes Franz Potocnik auf Regulierung und Verpflanzung der Ufergelände des Laibachflusses und des Grabaschbachs. III. Bericht der Finanzsection: 1.) über die Geldbewilligung zu einer Trinkwasserleitung auf dem Karolinenrunde; 2.) über die im zweiten Semester 1876 an die Sicherheitswache ausbezahlten Taglöhne. IV. Bericht der Polizeisection über die Anstellung einer städtischen Hebamme. V. Berichte der Bau-section: 1.) über das Offer des Herrn Wilhelm Mayer zum Ankauf seines Baugrundes nächst der Feldgasse für städtische Zwecke; 2.) über das Gesuch der krainischen Bau-gesellschaft um Verkauf eines städtischen Grundes nächst der Lattemannsallee an dieselbe; 3.) über den Antrag des Straßenausschusses der Umgebung Laibachs auf den Bau einer Konkurrenzstraße zwischen dem langen Graben und Pöppel; 4.) über den Refus des Herrn J. V. Podkraisel gegen einen Magistratsbescheid bezüglich seines Hausbaues in der Stadt-waldstraße; 5.) über ein Gesuch des Herrn J. Strzelba um Verkauf des Gerbersteiges behufs Ueberbauung desselben; VI. Selbständiger Antrag des Herrn Gemeinderathes Karl Klun auf Anstellung des Herrn Johann Rozman als Religionslehrer der städtischen Knabenvolksschulen in definitiver Eigenschaft.

— (Der krainische Landeslehrerverein) hält morgen einen Vereinsabend ab. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Frage über allfällige Aenderungen an der Schul- und Unterrichtsordnung.

— (Casino-Restoration.) Die Gesellschaft Troupe Carlé gab gestern die zweite und letzte Vorstellung. Der Besuch derselben war ein sehr spärlicher, der Beifall der Gäste ein lebhafter, obgleich die Pièces des Volks-sängers der alten Zeit angehörten. Wäre der Eintrittspreis von 50 kr. auf 30 oder 25 kr. herabgesetzt worden, so hätte der Glasalon sich vielleicht gefüllt.

— (Bom Bächerliche.) Unter dem Titel „Die Myserien eines Palastes oder der Spion des Polizeiministers“ erscheint soeben ein neuer Roman in circa 16 illustrierten Lieferungen. Auf dem heutigen „Tagblatt“ für die P. L. Stadtabonnenten beiliegenden ausführlichen Prospekt machen wir besonders aufmerksam. — Bräunerationen übernimmt die Buchhandlung v. Kleinmayr & Damburg in Laibach, auch erliegen daselbst die ersten zwei Lieferungen obigen Romanes zur geneigten Ansicht.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) In der am 25. d. M. in Graz stattfindenden Generalversammlung der steiermärkischen Eskomptebank wird von seite des Verwaltungsrathes der Antrag gestellt werden, aus dem erzielten Reingewinne des Vorjahres nebst der im Jänner ausbezahlten fünfprozentigen Verzinsung den Dividendenkupon mit 1 Gulden einzulösen. — Der Südbahnhof in Gillsi wird mit Gas beleuchtet werden. — Das „Grazzer Damen-Quartett“ konzertierte am vorigen Sonntag in Gillsi und erregte, nach Bericht der „Gill. Bzg.“, durch seine Präzision allseitige Bewunderung. — In Gillsi klagt man über die am 1. d. eingetretene Erhöhung der Bierpreise und über die seit geraumer Zeit sich vollziehende Verschlechterung des Bieres. — Der Ober-Sannthaler Vorschuß-Verein in Pragberg verrechnete im Vorjahre an Einnahmen 89,486 fl. 85 kr. und an Ausgaben 88,608 fl. 10 kr. Das Bilanz-Conto weist an Aktiven 19,596 fl. 35 kr. und an Passiven 18,735 fl. 60 kr. aus. Wenn die Passiven von den Aktiven abgezogen werden, verbleibt mit Schluß des Jahres 1876 ein Ueberschuß von 860 fl. 75 kr., welcher Betrag zum Reservefonde zugeschlagen wird. Das Vermögen des Vereines bezifferte sich mit Schluß des Jahres 1876 auf 1160 fl. 75 kr. — Der Schlossermeister Franz Hornoff zu Wolfsberg in Kärnten hat einen Zimmerofen mit Kochherdeinrichtung konstruiert und patentieren lassen; derselbe ist geeignet, den

bisher in Verwendung gebrachten sogenannten Zimmer-sparherden bedeutend Konkurrenz zu machen, weil er vorzugsweise als Kochherd zu gebrauchen ist und dabei die gute Eigenschaft besitzt, vermöge seiner Construction den Speise-dunst durch eine eigene Abzugsröhre in die Rauchröhre gelangen zu lassen, in Folge dessen das Zimmer von den bei gewöhnlichen Sparherden nicht zu vermeidenden unangenehmen Dünsten ganz verschont bleibt. Der ganze Ofen macht, wie die „Klagenf. Bzg.“ berichtet, auf den Beschauer den Eindruck eines mit vielem Fleiß ausgeführten Stückes, denn nicht nur die Eisenbestandtheile, sondern auch die verwendeten Radeln sind sehr sauber gearbeitet und auf die solideste Weise mit einander verbunden. Außerdem ist die Heizvorrichtung derart gebaut, daß nur einige 25 Centimeter lange Stücke Holz aufgelegt werden brauchen, um gleichförmige Wärme zu erzielen. Der Dunstabzug sowie der Schieber für Wärme-Abzug im Sommer und die Reinigungsöffnungen sind sehr zweckmäßig angebracht. — In dem Orte Gams nächst Hieselau in Steiermark wurde, wie der „Grazzer Bzg.“ aus Murau geschrieben wird, eine Schwefelquelle entdeckt. Dieselbe untersuchte eine in Gams anwesende behördliche Kommission die Quelle näher. Dieselbe liegt knapp vor dem Eingange zu der wildromantischen, in Touristenkreisen bekannten Klause „Roth“ genannt, vom Gamsbache durch eine Schotterbank getrennt. Das Thermometer stieg an der Oberfläche der Quelle, während das Wasser des Baches nur 1° R. hatte und obwohl dieses Wasser durch den Schotter mit der Quelle in Verbindung steht, bis auf + 12° R. Höchst primitive Versuche, die Quelle zu fangen, sollen die Temperatur auf 20° bis 22° erhöht haben. Die herrliche Gebirgsgegend, die Nähe der Bahn — die Quelle ist von der Haltstelle der Rudolfsbahn Landl nur eine Gehstunde entfernt — die in der Nähe befindliche ausgedehnte Grotte mit prachtvollen Tropfsteingebilden wären Gründe genug, um einem dort zu errichtenden Bade eine günstige Zukunft zu verheissen.

— (Ein Schadenfeuer) brach in der gestrigen Mittagsstunde im Orte Unter-Tarvis aus. Dem Vernehmen nach brannten 6 Gebäude ab. Die Feuerwehrrausch erschien mittels Separatzuges der Rudolfsbahn auf dem Brandplatze.

— (Zur Trennung der Südbahnfrage.) Die „Deutsche Bzg.“ bemerkt zur Südbahn-Debatte, daß selbst vom Standpunkte der Regierung aus zugegeben werden muß, daß die Südbahn-Vorlage den Staatsfiskus bezüglich der Kaufschillingkredite in eine minder günstige Lage bringe und daß dieses Opfer nur im Hinblick auf eine dadurch zu vermeidende Katastrophe motiviert werden könne. Die Regierung dankte dem Referenten im Abgeordneten-hause, Dr. Herbst, daß er die dem Staatsfiskus auferlegten Opfer im Abgeordneten-hause durchgepeitscht hat. Das Herbst'sche Referat gipfelt darin, daß von der Südbahn eine Zahlung der Kaufschillingkredite vor den vertragmäßigen Terminen nicht gefordert werden könne. Eine Zahlung kann allerdings nicht vorzeitig gefordert werden, wol aber eine Sicherstellung und jedenfalls eine Verwahrung dagegen, daß das vorhandene, aus dem Verlaufe der italienischen Linien resultierende Geld nicht an allerlei Gläubiger, wie an die Mailänder Sparkasse oder an die Vonsbesitzer, verausgabt werde. Wie dem auch sei, die Vorlage ist genehmigt, und liegt nun in den Händen des Herrenhauses, welches sich mit dieser komplizierten Angelegenheit eingehender befassen dürfte, als das Abgeordnetenhaus in seiner nunmehrigen Generossität gegen Eisenbahnen zu thun für gut fand.

zur Regelung der Weide- und Waldverhältnisse in Oberkrain.

II.

In unserer Nummer vom 3. d. M. zitierten wir die elf Beschwerdepunkte der weide- und holz-bezugsberechtigten Gemeinden in Oberkrain und fügten denselben die Aeußerung des Herrn Karl Rudmann, Direktor der krainischen Industrie-gesellschaft, an. Heute setzen wir die Berichterstattung über die am 25. v. M. stattgefundene Enquête-Verhandlung fort und bringen an erster Stelle auszugsweise die Aeußerung des Herrn Seitner, Forstmeister der genannten Gesellschaft, als Ergänzung der Rudmann'schen Erwiderung. Herr Seitner bemerkt zunächst, daß die auf dem Waldterrain der In-

Industriegesellschaft angelegten Schonungsflächen kaum ein Zehntel des gesammten Festlandes ausmachen, obgleich das Forstgesetz ein Höchstes als erlaubtes Maximum fixiert, und daß erstere durchwegs so angelegt sind, daß der Uebertritt des Weidvieches leicht verhindert werden und letzteres andererseits auch ohne Umwege zu seinem Weidterrain gelangen kann, und den Gemeinden in dieser Hinsicht überhaupt große Erleichterungen eingeräumt wurden. Daß ferner die Alpenweiden der Waldweide gleich behandelt werden, sei nicht wahr, und es ist bis jetzt noch keine Alpenweide in Schonung gelegt worden. Die Anzahl des betretenen Weidvieches wird behufs Strafausmaßes von den Forsthütern immer richtig angegeben. Holz wird den Berechtigten zugewiesen, so daß diese das Holz sogar noch in andere Gemeinden verkaufen. In bäuerlichen Streuwäldern wird kein Holz zum Fällen ausgewiesen, und die bei der Gesellschaft Eingeforsteten haben es nicht notwendig, in ihren eigenthümlichen Streuwäldern zum Hausbedarf zu hacken. Arreststrafen wurden bis jetzt keine vollzogen und dürften auch in der Zukunft kaum effektuiert werden. Die Schonungsflächen sind jetzt deshalb drückend, weil tausende Stücke von fremdem Vieh ausgenommen und in die belasteten Weiden eingetrieben werden. In frühern Zeiten hatte man weniger fremdes Vieh, daher auch der Wald sich leichter bestockte. Die Intabulationen von Strafgebern geschehen nur bei solchen Besitzern, die zahlungsfähig erscheinen und die Strafzahlung verweigern.

Freiherr v. Wurzbach, Präsident der Landwirtschaftsgesellschaft in Kraino bemerkt, die Hauptbeschwerde der Gemeinden bestehe darin, daß letztere das notwendige Brenn- und Bauholz nicht erhalten.

Forstmeister Seitner widerlegte diese Bemerkung mit der Erklärung, daß die Berechtigten das Nothwendige erhielten.

Dr. Ahazhiz stellte den Antrag, die Berechtigten mögen beim Verwaltungsrathe der krainischen Industriegesellschaft einen kurz und deutlich abgefaßten Vorschlag einbringen, auf Grundlage dessen ein Vergleich angebahnt werden könnte.

Vonseite der Abgeordneten der Gemeinden wurden folgende Punkte ins Treffen geführt: 1. die Berechtigten erhielten das nothwendige Brenn- und Bauholz nicht; 2. unter dem auf die Weide aufgetriebenen Vieh befindet sich kein fremdes, sondern nur jenes der weidberechtigten Grundbesitzer; 3. die Schonungsflächen, namentlich in der Gemeinde Wischnitz, sind so ausgesteckt, daß der Uebertritt des Viehes nicht zu verhindern sei; 4. die Forsthüter lauern auf das Vorkommen von Einweidungen in die Schonungsflächen, um Straffälle herbeizuführen. (Schluß folgt.)

Als unterstützende Mitglieder der Laibacher freiwill. Feuerwehrr
 leisteten den Jahresbeitrag pro 1877:
 Herr Franz Malby mit fl. 10.—
 „ Ferdinand Bilina „ 10.—
 „ Ertrag der Benefizvorstellung „ 7.05
 (Wird fortgesetzt.)

Witterung.
 Laibach, 6. März.
 Morgens Nebel, nach 7 Uhr Regen anhaltend; schwacher W. Temperatur: morgens 7 Uhr + 1.0°, nachmittags 2 Uhr + 3.4°C. (1876 + 5.9°; 1875 - 1.8°C.) Barometer im Fallen 725.69 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 1.4°, um 1.1° unter dem Normale.

Angekommene Fremde
 am 6. März.
Hotel Stadt Wien. Smola, Gutsbes., Rudolfswerth. — Buder, Brunn. — Lumler, Wien. — Parte und Hegler, Gottsche. — Groß, Großwardein.
Hotel Elefant. Zil, Leeb. — Artl, Gili. — Rainhofer, Luffer. — Polansky, Graz. — Interberger, Villach. — Watschig, Litta. — Kopronitsky, Sava. — Jindarsky, Laas. — Dr. Santi, Trieste.
Hotel Europa. Glücklich, Prag. — Krasovec, Birkniz. — Gerne, Gottsche.
Sternwarte. Fran Treo, Untertrain. — Stergar, Budapest.
Wärscher Hof. Valencik und Kranz, Dornegg.
Wöhren. Kramer, Oldenburg.

Verstorbene.
 Am 5. März. Kaspar Nogl, Institutfarmer, 80 J., Fittalspital, Polanostraße Nr. 42, Altersschwäche. — Alois Dolnicar, Tagelöhnerkind, 2 J., Ziviltspital, Luftrohrerentzündung. — Karolina Valentincik, Hausbesitzerkind, 2 J., 4 W., 6 L., Weber Nr. 27, Fraisen. — Johann Schunfo, Restaurateur, 63 J., Schellenburggasse Nr. 7, Wasserfucht. — Johann Bormann, Schmiedmeister, 70 J., St. Florianergasse Nr. 32, Tuberkulose.

Neuester Wiener Marktbericht.
 Baumwollgarn-Geschäft schwach; nach Garnen guter Begehr bei vollen, festen Preisen; Honiggelb ohne Verlang; Umsatz in schwerem Leder belanglos, nach leichten Oberlederarten lebhafter Nachfrage; Geschäft in Hörnern flau; Verkehr in Kaffee ruhig; in Veim schleppender Geschäftsgang; in Pottasche beschränkter Umsatz; Verkehr in Weis behauptet; in Delisaaten beschränkter Handel; in Schafwolle belangloses Geschäft; Geschäft in Schweinfett flau; Seidengeschäft überall in Stodung; Absatz in Spiritus schwach; Geschäft in Stärke etwas lebhafter; Preise für Rohzucker zurückweichend; Eisenpreise wie in der Vorwoche; Schlachtviehmarkt flau; Stechviehpreise billiger; Vorstierviehmarkt schwach besucht; Victualienpreise wie in der Vorwoche; nach Weizenmehl bessere Nachfragen, für schwarze Weibie erhöhte Preise, in weißem Roggenmehl mäßiger Verkehr, für schwärzere Sorten höhere Preise; Heu-, Stroh- und Holzmärkte schwach besucht, flauer Verkehr, fallende Preise; Preise für Weizen und Roggen höher gehalten, Absatz in Gerste nur in feinsten Ware, Haferpreise angezogen.

Briefkasten der Redaction.
 Herrn S. in L. Das Eingefandene: „Die Zeiten ändern sich“ kann in der angeordneten Form nicht gebracht, wird jedoch demnächst in der Rubrik „Wünsche und Beschwerden“ verwertet werden.

Theater.
 Heute: Zum Vortheil des Regisseurs und Gesangscomites Karl Zwerng: Annet, die Tochter der Halle. Komische Oper in 3 Akten.

Telegramme.
 Rom, 5. März. Die mit der Prüfung des Gesetzes gegen die Mißbräuche des Klerus betraute Senatscommission beschloß, die Berathung der Vorlage bis zur Berathung des Strafgesetzbuches zu verschleppen.
 Athen, 5. März. Das britische Geschwader verließ heute morgens den Pyraus, um sich nach Malta zu begeben.

Gedenktafel
 über die am 9. März 1877 stattfindenden Vicitationen.
 3. Feilb, Jugl'sche Real., Blutsberg, BG. Wötting. — 3. Feilb, Wittlauer'sche Real., Ternou, BG. Wötting. — 2. Feilb, Sorc'sche Real., Slavina, BG. Adelsberg. — Reiteration Kohlbefen'scher Real., Tschernembl, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Baljave'sche Real., Zivitschach, BG. Neumarkt. — 2. Feilb., Kolenz'sche Real., Sairach, BG. Idria. — 2. Feilb., Berganc'sche Real., Wötting, BG. Wötting. — 2. Feilb., Smerdel'sche Real., Kal, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Siegau'sche Real., Kerein, BG. Adelsberg. — Reaff. 1. Feilb., Vercl'sche Real., Unterleson, BG. Feistritz. — Reaff. 3ter Feilb., Menzinger'sche Real., Bitnoch, BG. Radmannsdorf. — Heilc. Mele'scher Real., ad Erdb. Koitsch, BG. Koitsch. — 1. Feilb., Petric'sche Real., Wippach, BG. Wippach. — Reaff. 1. Feilb., Pencina'sche Real., Zoll, BG. Wippach. — 1. Feilb., Lenardic'sche Real., Madajneslo, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Belle'sche Real., Slavina, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Ohant'sche Real., Grobke, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Silc'sche Real., Zlebic, BG. Reifniz.

Washington, 5. März. Hayes leistete in der vergangenen Nacht den Präsidenteneid. Der Kongreß setzte dessen Amtsgehalt auf 50,000 Dollars jährlich fest.

Wiener Börse vom 5. März.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Werb	Ware	Werb	Ware
Spez. Rente, 5½. Pap.	62 10	63 20	105 50
dto. 5½. in Silber	68 --	68 30	89 75
Lose von 1854	106 35	106 40	96 60
Lose von 1860, ganze	109 60	109 80	96 75
Lose von 1860, Hälfte	118 75	119 25	87 50
Prämienf. v. 1864	132 75	133 --	88 --

Grandent.-Obl.		Prioritäts-Obl.	
Werb	Ware	Werb	Ware
Eisenbürg.	71 40	71 80	89 --
Ungars	74 75	75 25	89 25

Actien.		Loose.	
Werb	Ware	Werb	Ware
Anglo-Bank	71 50	71 75	164 50
Kreditanstalt	160 20	160 80	164 75
Depositenbank	645 --	650 --	15 50
Compt. Anstalt	645 --	650 --	14 --
France-Bank	881 --	882 --	
Danabank	50 50	51 --	
Rationalbank	75 --	80 --	
Union-Bank	95 75	96 25	
Berchtesgaden	218 50	219 70	
Rail. Lit.-Bahn	132 50	133 --	
Rail. Fr. Joseph	118 50	119 50	
Staatsbahn	330 --	330 40	
Südbahn	79 50	79 75	

Wechs. (3Mon.)		Münzen.	
Werb	Ware	Werb	Ware
Kugelsburg 100 Mark	60 --	60 20	
Frankf. 100 Mark	60 --	60 --	
Damburg	123 35	123 45	
London 10 Pf. Sterl.	49 --	49 10	
Paris 100 Francs	5 90	5 92	
	20-Francsstück	9 86	9 86 1/2
	Deutsche Reichsbank	60 60	60 60
	Silber	118 30	118 40

Telegraphischer Kursbericht
 am 6. März.
 Papier-Rente 62 95. — Silber-Rente 67 95. — Gold-Rente 74 75. — 1860er Staats-Anlehen 109 50. — Bankactien 825. — Kreditactien 150. — London 123 60. — Silber 113 40. — R. I. Münzkulanten 5 90. — 20-Francs Stücke 9 87. — 100 Reichsmark 60 70.

(Ueber sämtliche Stellen liegen direkte Aufträge vor.)
10 Assesuranz-Beamtenstellen
 pr. 1. Mai,
 ferner diverse lucrative Vertretungen für sogleich und auch noch mehr einträgliche Stellen und Beschäftigungen zu vergeben. (93) 3-1
Kommerzial-Agentur und landw. Generalagentie
 von
Leo Binder,
 Wien, Körntnering Nr. 1.

In unserem Kommissionsverlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen sowie beim Autor zu haben:
Anleitung zum Gemüsebau
 sowie zur
Erdbeer- und Champignonzucht.
 Nebst einem Anhang:
 Mittel zur Abwehr der Schädlinge unserer Kulturen.
 von
Julius Dürr,
 Handelsgärtner in Laibach.
 118 Seiten 8°, reich illustriert. Preis 1 fl.
 Mit der Herausgabe dieser Anleitung hat der Verfasser einem oft empfundenen Bedürfnisse sehr erwünschte Abhilfe geschaffen, denn er bietet uns hier, ohne durch langatmige Abhandlungen zu ermüden, in gedrängter Kürze thatsächlich alles in Bezug auf erfolgreiche Gemüsezuucht zu wissen Nothwendige. Nach einer die Düngung und weitere Verarbeitung des Bodens, Bewässerung, Aussaat, Pflanzung und Einwinterung der Gemüse umfassenden Einleitung geht der Verfasser zu den einzelnen Gemüse-Arten selbst über. Bei jeder derselben wird alles Wissenswerthe in kurzen Worten mitgetheilt inbetriff der Lage des zu bebauenden Landes, der Bodenbeschaffenheit, Düngung, Aussaat, Pflanzweite, Bewässerung und weitem Behandlung überhaupt, und schließlich die vorzüglichsten, für allgemeinen Anbau empfehlenswerthe Arten der einzelnen Gemüse ausgezählt. Bei vielen führt das Buch uns gleichzeitig vortreffliche Abbildungen der verschiedenen Gemüse-Arten vor Augen. Eine sehr eingehende, ebensfalls mit Abbildungen versehene Belehrung über Erdbeer- und Champignonzucht schließt den ersten Theil des Werkes ab.
 Den zweiten Theil, Schutz- und Vertilgungsmittel gegen die dem Gartenbau schädlichen Thiere enthaltend, empfehlen wir ganz besonderer Beachtung, er verdient sie in hohem Grade. Der Verfasser legt uns zunächst die Schonung und Hegung derjenigen Thiere warm ans Herz, die als eifrige Vertilger all des schädlichen Gewürms mit Recht von ihm als unsere Freunde bezeichnet werden. Der Leser wird vielleicht zu seiner Verwunderung da auch einigen begegnen, denen er diesen Titel bisher nicht zuerkannt hat. Eine lange Reihe von Namen der Schädlinge der Kulturen und die geeignetsten Mittel zu ihrer Vertilgung bilden den Schluß, der zugleich die ernste Mahnung enthält, im eigenen Interesse des Gartenbesizers selbst fleißig Hand anzulegen. (91) 3-2
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg,
 Verlagsbuchhandlung.